

Vom Treppenterrier zum Allrounder

stern-Stunde für Hausärzte

Kann sein, daß Sie sich noch daran erinnern, als Sie damals praktizierten: Vor über 40 Jahren wurden wir Praktiker in Deutschlands größtem Magazin, dem *stern*, als „Treppenterrier“ bezeichnet, charakterisiert durch jenen „älteren Herren mit weißem Haar, treppauf treppab laufend, überall die gleichen Witze erzählend“.

Derselben Spezies Hausarzt wird am Beginn des 3. Jahrtausends in Heft 3/2006 vom selben Magazin eine bunte Titelstory von ganzen zehn Seiten gewidmet (vgl. Beitrag S. 60): Da werden die „wichtigsten Untersuchungsgeräte des Hausarztes“ liebevoll ausgebreitet und detailliert abgebildet, da wird respektvoll vom „Allrounder“ gesprochen, der „hohes Ansehen bei seinen Patienten genießt“, der „wie kein anderer ein derart breites Feld überblickt, der sich in so vielen Bereichen der Heilkunst auf dem Laufenden halten muß“.

Woher dieser Imagewandel für den „Allgemeinmediziner, Hausarzt, Fachmann für A wie Angina bis Z wie Zeckenbiß“? Warum ist diese Urform des Arztiums heute „zum Lieblingsmediziner vieler Gesundheitspolitiker avanciert“?

Weil er für die Kassen unverrückbar kostengünstig „auf dem drittletzten Platz im Einkommensranking“ liegt? Weil „der Nachwuchs knapp“ ist und „in den kommenden fünf Jahren bis zu 3 500 Hausärzte in den Ruhestand gehen“?

Ist es die „Patientennähe“ und daraus resultierend das ungebrochen „hohe Ansehen“ bei den Kranken? Ist es die endlich einheitlich „fünfjährige Spezialweiterbildung zum Facharzt für Allgemeinmedizin“, für die bereits seit Ende der 70er Jahre eine von diesem Beruf begeisterte



Gruppe junger Ärzte unerschrocken gekämpft hatte und wofür sie von den arrivierten Funktionärskollegen bekämpft wurde?

Ist es gar die spezifische berufstheoretische Denkweise und Schulung, wie „das wachsame Offenlassen plus die Vermeidung abwendbar gefährlicher Verläufe“? Fachsprachliche Begriffe, bei deren Einführung in die Literatur der 50er und 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts der Praktiker und Denker Robert N. Braun von seinen Kollegen geradezu noch – gelinde gesagt – ausgelacht und verspottet wurde und die sich heute sogar in einer Massenpublikation wie dem *stern* nüchtern wiederfinden?

Es ist von allem etwas. Vor allem ist es unsere über Jahrzehnte hinweg stille, berechenbare, patientenbezogene und letztlich unersetzbare „Arbeit an der ersten ärztlichen Linie“ (Braun).

Und was jetzt die Hommage im *stern* an den so geschundenen und gescholtenen Berufsstand angeht, ist es auch das Verdienst des Frankfurter Allgemeinarztes und Universitätslehrers, Professor Ferdinand Gerlach, als „wissenschaftlicher Berater“. Dem *stern* Glückwunsch zu diesem Auftakt der Serie. Dem Kollegen Gerlach unser Dank.

Prof. Dr. med. Frank H. Mader
Chefredakteur